

# Tagebuchnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **24 (1953)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nest in China geschickt. Was er dort an Einsatz und Bereitschaft leistet, ist unerhört, wie er täglich sich neu opfert ohne jemals von Opfern zu sprechen, ist ergreifend. In diesem einfachen Menschenkind, das sich mit einer ebenso einfachen Kutte bedeckt, erkennen wir im Laufe des Buches einen Menschen, der im wahrsten Sinne Jesu Jünger ist. Das Buch frömmelt in keiner Weise; mit goldigem Humor wendet es sich gegen alles, was nur der Form nach fromm ist. Das Leben dieses kindlich gläubigen Paters geht uns persönlich an; die Tugend, die er als höchste erkennt ist die Toleranz, ihr auf dem Fusse folgt die Demut. Diese Erkenntnis erwächst ihm, im Laufe seines Lebens, und sie erwächst uns im Laufe des Buches.

Eine wundervolle Perle ist uns in der Hand oder im Herzen liegen geblieben: Toleranz und Demut: Ziel unseres irdischen Bemühens.

Gerne werden wir dieses Buch immer wieder zur Hand nehmen, es weiter geben und dabei erfahren, welch starke, gesinnungsbildende Kraft es ist.

J. M.-H.

## Tagebuchnotizen

Es war in den Sommerferien. Zu unterst im Koffer lag Paul Wehrli's «Albatros». Ich hatte das Buch eingepackt, im Gedanken daran, dass es während Regentagen wohl gute Dienste leisten könnte. Dann allerdings gab es noch einen andern Grund: Wieder einmal hatte ich mir vorgenommen, unsern Kindern täglich vorzulesen, wusste ich doch gut genug, welch freudiges Ereignis Vorlesestunden für sie waren.

Die Sonne brannte erbarmungslos Tag für Tag vom wolkenlosen Himmel. Jeden Abend sassen wir in der Dämmerung vor dem Ferienhaus und vertieften uns in den «Albatros». Wir warteten nicht auf Regentage, die sich übrigens während drei Wochen gar nicht einstellten, sondern genossen diese abendlichen Vorlesestunden wie ein köstliches Geschenk.

Als der Jüngste während einigen Tagen das Bett hüten musste, verlangte er sehnlichst nach vermehrtem Vorlesen. Sein grösster Wunsch war, dass die Mutter mit der Erzählung nochmals von vorn beginne. Und er selbst nahm das Buch zur Hand und las auch noch zum dritten Mal darin. Hätte ich es nicht längst gewusst, ja, seit meinen eigenen Jugendtagen, hier in den Ferien wurde es erneut offenbar, welche Macht das Buch im Familienkreis bedeuten kann. Unvergessliche und eindruckliche Stunden!

\*

In der Arbeitserziehungsanstalt habe ich den Vierzigjährigen besucht. Ich fragte ihn auch darüber, wie es mit dem Lesen stehe, Gewiss, er habe es versucht, das Buch aber wieder weggelegt, weil er es nicht verstanden habe. Schliesslich brachte ich aus ihm heraus, dass er als erste Lektüre sich in ein Werk von Selma Lagerlöf vertieft hatte. Ich begriff nur zu gut, dass dies keine Kost für einen Anfänger war. Unser Gespräch drehte sich um den Wert des Buches, um den Gewinn ruhiger Lesestunden, um all die herrlichen und wohligen Abendstunden, die jede Einsamkeit vertreiben. Mein Schützling war ganz Ohr, und als ich ihm riet, erst einmal ganz einfache Erzäh-

lungen, wie z. B. Johanna Spyris «Heidi», zu lesen, versprach er mir, den Versuch zu machen. Einige Zeit hörte ich nichts mehr von ihm. Aber dann kam kürzlich ein Brief von ihm, in dem er mir beglückt schrieb, wie schön es für ihn sei und wieviel ihm das nun bedeute, auch in seiner Abgeschlossenheit der Anstalt den Weg zum Buch gefunden zu haben. Er könne diese Stunden nicht mehr missen und freue sich riesig darauf, eigene Bücher einmal besitzen zu dürfen. Ich freute mich sehr über diese Nachricht, ist sie doch ein prächtiger Beweis dafür, wie an Stelle einer Leere in einem Menschenleben nun durch das Buch etwas Positives mit bleibendem Wert getreten ist.

\*

Seine Mutter klagte mir, dass «gewisse Heftlein» bei ihm eine grosse Rolle spielen. Ich tröstete sie mit dem Hinweis, dass dies sicher nur eine Entwicklungserscheinung sei und wieder vorübergehen werde. Die Sorge der Mutter, die ihr Kind besser kannte, blieb, und sie liess sich nicht so leicht beruhigen. Kaum eine Woche war seit unserem Gespräch vorüber, als mir der Heimleiter berichtete, wie schwierig es mit meinem Schützling sei. Den Höhepunkt bildete sein Entweichen in der vergangenen Nacht, vermutlich auf Anstiften eines Kameraden. Ob nicht auch die «begehrte Heftlilektüre» ihr Teil dazu beigetragen hatte? Auf alle Fälle hat sie den Burschen derart in Unruhe versetzt und mit einem Bann belegt, dem er nicht gewachsen war. Mit einem Verbot kann nicht viel geholfen werden, wohl aber damit, dass alle Beteiligten versuchen, an Stelle der «ungesunden» Lektüre Wertvolleres zum Erlebnis werden zu lassen.

Fritz steht im letzten Schuljahr. Heute nachmittag sass er bei mir und erzählte von seinen Zukunftsplänen. Ich hatte grosse Freude an diesem gesunden Bürschchen. Wie strahlte er, als er mir berichtete, dass er in seiner Freizeit sehr viel lese! Immer hole er sich in der Pestalozzibibliothek Bücher und seine Zeit sei eigentlich stets ausgefüllt. Fritz ahnt wohl kaum, wie er damit ein grosses Wort sehr gelassen ausgesprochen hat.

\*

Wieviele Menschen geraten in die Irre, weil sie es seit ihren Kindheitstagen nie gelernt haben, ihre Zeit köstlich und gediegen auszufüllen. Dieses Loch wird dann eines Tages auf irgend eine Weise, meist sehr gedankenlos, ausgefüllt und bedeutet für viele einen steten Gefahrenherd. Wir wissen es längst, dass das Buch, als eigene Lektüre und als Vorlesestoff, für Familie und Heim ein unentbehrlicher und unendlich wichtiger Miterzieher ist. Aber kann man je genug daran erinnert werden? Müssen wir nicht immer wieder feststellen bei unsern Hausbesuchen, wieviele der uns anvertrauten Kinder die Köstlichkeit des Buches noch nicht erlebt haben? Dabei wird meist vergessen, dass man nicht früh genug mit dieser «Erziehung» anfangen kann. Sie beginnt dort, wo die Mutter dem Kleinkind versucht zu erzählen und darum weiss, dass dies auch zum täglichen Brot gehört, das sich hundertfach lohnen wird. Darf es in unseren Heimen anders sein? Doch wohl kaum! Welche Hauseltern und Mitarbeiter möchten die heimeligen Abendstunden missen, da die Kinder in kleinen Gruppen sich um uns scharen und uns mit erwartungsvollen Gesichtern das Wort von den Lippen nehmen!